Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 6

Rubrik: Briefe unter Freundinnen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

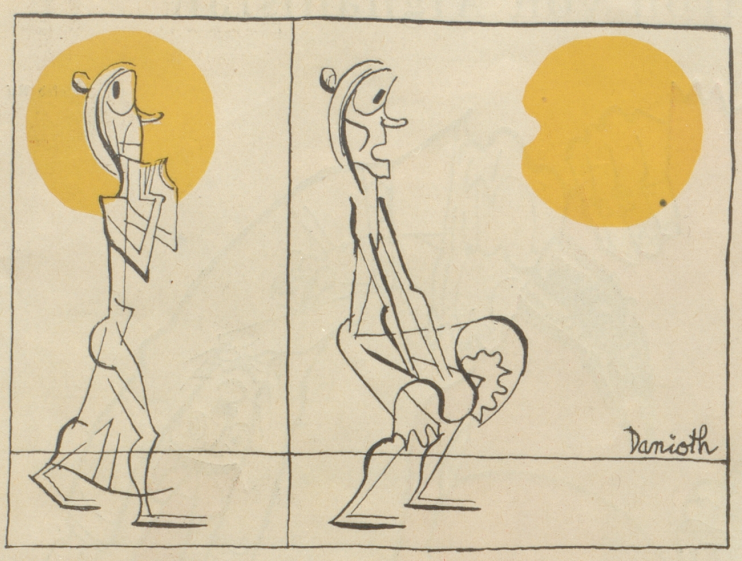
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Legende



Die rühmlichst bekannte
Moralische Tante
Frau Lederach
Trägt stolizierend
Die Aureole. Ach —
Wie rührend!

Da blaset der Föhn
So prächtig schön
Von Tantes Haupt
Das Aureölchen.
Und Tante schnaubt
Ein Weh-Gejöhlchen!

Der Grund

„Es war dazumal, als ich noch jung und schön war, und es war Fasnachtszeit, da wollten wir, statt im eigenen Kanton, den Teufel einmal in der March loslassen und reisten denn richtig mit dem Mittagzug, als persische Prinzen in Samt und Seide, mit Pluderhosen und Halbmond und einem krummen Sabel nach Reichenburg, fanden dann auch nach einigem Hin und Her einen Saal, wo man nach unserem Gout klarinettelte und geigte, und drin an einem Tischchen ein bildhübsches Mäsklein, das stach uns gleich in die Augen mit ihren vom Himmel gefallenen Beinen, denn dazumal war man mit dem Anblick dieser wohlgeformten Dinger noch nicht so freigebig traktiert wie heute und kannte sie mehr oder weniger nur vom Knöchel an abwärts. So tanzten wir denn der Reihe nach mit dem Mäsklein, indes jeweilen der andere sich den Schweiß abputzte und am Stumpen weiterzog, wobei ich herausfand, daß der Fritz um seines Tanzens oder um verborgener Reize willen vorgezogen wurde, was also erklären mag, daß ich beinahe ein Freudengeheul ausgestoßen hätte, als der Fritz ein wenig den Fuß vertrat und hinkend in einen Winkel hocken mußte. Dermaßen nun zu einem ungedachten Schleck gekommen, tanzte ich um so eifriger, und als es zu dunkeln anfing, zog ich das Bajäßlein zwischen zwei Efeuwände, die denk nicht so umsonst da sind, und hätte gerne gewußt, woher und wohin und weiteres.

Und so frag ich, was es essen wolle, Güggeli oder Spanferkeli, oder Beefsteak mit Ei oder Tartar. Aber sie ist bescheiden, trinkt nur immer von meinem Roten und sagt: „Ich will keine so teuren Sachen, denk auch!"

„Warum denn nicht, Schatzeli, liebs Cheibli?"

„Darum!" zwitschert sie.

„Nur ein wenig Geschnetzeltes und Rösti."

„Das kannst du doch alltag zu Haus haben, sag ich, Schnuggerli, liabe Hudli, du gfreuts Chögli!" Nur einen bessern Wein möchte sie, und so kauf ich eine Flasche Bozener Hügelwein und denk sogar an Asti, der macht mit seinem süßen Spektakel immer Eindruck. Also weiter, und wie wir beim Asti angelangt sind hinter den Efeuwänden, denk ich, ja nun, du hast ihr das Essen bezahlt, und wenns auch keine Güggeli sind, so kostets doch so und soviel, und so wird sie doch nicht sein.

Das Bajäßlein war dann auch nicht so, sondern sitzt mir mit dem Geschnetzelten im Bauch und dem Asti auf meine Knie, und die Beine sind richtig so, wie sie schienen, aber einen Kuß gibts um des Teufels nicht.

„Warum denn nicht, du Cheibli?"

„Darum."

Später schlug es zwölf Uhr.

Da zog sie die Maske ab.

Sie hatte noch einen Zahn — einen einzigen. Ich glaube, sie hat die goldene Hochzeit gefeiert an jenem Abend." —

So erzählte der Karli, und er muß es wissen, denn er lügt nie oder nur selten.

Fr.

Chianti-Dettling
Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke
Verlangt ihn überall!
ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Gegr. 1867

Briefe unter Freundinnen

Von Blö

V.

Du wünschst, liebe Freundin, einmal meine Meinung über unsere Familie. Gerne! Aber es ist ein sehr heikles Thema, weil ich mich nicht gern in meine Familienangelegenheiten mische und ich es auch nicht gerne habe.

Fangen wir bei Pap an. Wir nennen ihn so, und es hat manchmal etwas Zärtliches in unserer Stimme. Er ist groß und 14 Pfund zu schwer für sein Alter. Aber er macht sich leider gar nichts draus. Mammi nennt ihn manchmal Mandi und macht große Augen, und er streichelt sie jedesmal. Ich mag das nicht. Pap hat sehr viel zu tun und am liebsten lange auswärts; da freut er sich immer drauf mehrere Tage lang. Am Abend ist er sehr in Anspruch genommen mit Kommissionen, welche viele Sitzungen machen. Manchmal kommt er erst am Morgen heim, der arme Pap, so streng sind seine Pflichten. Mammi weint dann leise und hat rote Augen, weil sie vielleicht Mitleid mit ihm hat. Und dann reden sie sehr wenig miteinander, aus Schonung. Das frühere Mädchen hat ihm einmal Paul gesagt, wo es gerade die Mama hinter der Türe gehört hat. Sie mußte dann fort, wegen Gemeinheit und so weiter. Ich verstehe das nicht, aber unsere Eltern sind halt manchmal so komisch. Wenn es Pap gut geht, ist er ganz nett; aber wenn er sich ärgert, dann geht man besser aus seinem Weg. Dann ist er nämlich sehr gereizt, und wir gehen dann meistens zur Großmama hinüber. Er hat ein Geschäft und verdient sehr viel, weil er so auf die Steuern schimpft, wo mehr nehmen, als man bald hat. Sein Bureaufräulein heißt Mia, und er verträgt sie ganz gut, weil er sie manchmal aufs Knie nimmt, wenn man plötzlich ins Bureau hineinstürmt. Mammi kann sie nicht ausstehen, und beide schauen einander nur so an.

Mammi ist eine liebe Frau in den besten Jahren Ihres Alters. Sie ist sehr schlank, aber schon vor es Mode war; nun ist sie froh und muß nichts extra tun wegen dem. Sie ist sehr angenehm im Verkehr mit uns und schimpft wenig, weil es doch nichts nützt, und es ist ja viel gescheiter so, und die Eltern können sich leichter die Simpatie der Kinder erwerben, als wenn sie meinen, sie wissen alles besser. Mammi ist eine stille Frau und viel einsam wegen der Arbeit vom Pap auswärts. Aber dann geht sie aus am Abend zur Zerstreuung

BURGERS MILDE STUMPEN
Nikotinschwach und doch aromatisch
Gelbe Packung 80 Cts. — Weiße Packung Fr. 1.—.
Feine Derby Burger , 10 Stück Fr. 2.—.

ihrer schweren Gedanken, und dann macht sie ein träumerisches Gesicht und seufzt so vor sich hin. Sie liebt uns sehr. Und sie hat einen Papagei geschenkt bekommen, der zuerst „Mausi, sei süß" sagte. Aber er hat es vergessen müssen, weil Pap wild wurde wegen dem.

Mein etwas jüngerer Bruder ist ein Karnikel und ein rassiger Kerl und hat sehr viel Schneid mit den Mädchen seiner Klasse. Im Tanzkurs ist er Salonlöwe und auf der Eisbahn elegant wie ein Sperber. Er raucht natürlich, und er darf doch nicht. Wenn er von Pap deshalb eine heruntergehauen kriegt, stiehlt er ihm eine feine Zigarre als Kompromiß, sagt er. Er braucht sehr viele Schreibhefte und Federhalter in seiner Klasse, aber nur so wegen daheim, sonst geht er ins Kino. Tante Lulu meint, er wird nichts, und der Lehrer sagt, er leiste sich denn doch zu viel für sein Alter. Was ist nun recht? Wenn er etwas auszufressen hat, gibt er mir zuerst Schoki, und ich bin moralisch verpflichtet, seine Ausreden zu unterstützen, weil wir doch vom gleichen Blut sind, also verwandt. Er sagte mir, daß er treu zu mir stehe, wenn ich auch so weit bin später, und daß er stets dankbar ist für eine moderne Schwester, wo Schneid hat und einen Blick für die Zukunft.

Meine ältere Schwester ist verheiratet mit einem Bankgommi; er ist immer sehr lustig in der Familie und macht Späße, wo ich nicht verstehe, aber meine Mammi sagt: „Karl, es sind Fliegen in der Stube, nimm dich doch zusammen!" Und Pap grinst, und meine Schwester haut ihm eins in die Taille. Er ist an vielen Orten im Vorstand und das Stimmungsvieh, sagt Robi. Einmal war er drei Wochen fort zum schwedische Gardinen einkaufen. Hanni hatte sehr Heimweh nach ihm, weil es eine Schande sei (wieso?) und was die Leute denken. Pap sagte, daß das niemand nichts weiter angehe, und daß es nun Schluß sei mit dem ganzen Rummel und daß er auf der Sau davon möchte.

Schreibe auch Du mir wieder einmal, indem ich Dich innig grüße

Ruthli.

*

Herr Doktor ist zum Tee eingeladen und kommt mit Mama eifrig ins Gespräch.

Joggeli sollte aufs Töpfchen, Mama will nicht hören.

Joggeli weiß sich aber zu helfen, er holt sein Töpfchen und setzt es mit lautem Krach auf den Tisch...

Das hat geholfen!

*

In der Kriegszeit schrieben die deutschen sowie die französischen Zeitungen:

„Gott ist mit uns, Gott helfe uns, mit Gott in den Kampf" usw.

Der dreijährige Paul hört das und fragt: „Papa, was ist denn der liebe Gott eigentlich, ein Deutscher oder ein Franzose?"

ZÜRI
Vom Helmhus-
Kunditerei-Cafi us
gseht mer d'Möve am beste

Aus dem Zürcher Rathaus

Am Schluß der Budgetberatung kamen die Kanzlistinnen und Kanzleibeamtinnen zur Sprache. Redakteur H. (verheiratet) tritt schroff für den Abbau ein; Dr. H. (ledig) polemisiert gegen den Vorredner, jedes Ding habe zwei Seiten; Oberrichter R. (verheiratet) will kein Beamtinnenheer haben; Dr. H. (verheiratet, weitherzig)vertritt den gegenteiligen Standpunkt.

Stadtrat G.: „Notwendig wäre nur eine halbe Aushilfe." (Heiterkeit.) Dr. H.: „Eine Kanzlistin ist ein dehnbarer Begriff." (Heiterkeit.)

*

Nachwehen

Kehraus — letzter Paukenschlag —
und der Morgen dämmert nüchtern.
Grau erscheint der Werkeltag
übernächtigen Gesichtern.

Aus dem bunten Märchentraum
Welch ein schmerzliches Erwachen!
Hin wie Seifenblasenschaum
Glanz, Musik und Frauenlachen.

Drauf ihr euch so lang gefreut,
ach, schon ist es wieder gestrig.
Nun versorg dein Narrenkleid
eingekampfert auf den Estrich.

Harlekin zwar hats erreicht:
— Angedenken süßer Stündchen —
in neun Monden schenkt vielleicht
Pierrett ihm ein Fasnachtskindchen.

Emil Beutmann

*

Das Irrenhaus

Dies Haus hier ist ein Irrenhaus.
Von denen, die drin eingeschlossen
Gehörten etliche hinaus,
Und andre, trügt nicht sehr der Schein,
Gehörten sicherlich hinein.
Weil, wie man weiß, die Staatsregie
Sich manchmal irrt — wer irrt sich nie? —
Heißt dieses sonderbare Haus
Ganz sinngetreu: Ein Irrenhaus!

H. Thurow

*

Trink, trink ....

(Glarnerdütschi Variation eines Landratstöchterchens.)

Vater liegt im Lehnstuhl und trillert obige Melodie vor sich hin. Da beginnt die G'fäterlischulstudentin, welche den ersten Teil nicht verstanden und den zweiten offenbar nicht recht verstanden hat:

„meineidä Chummer und meineidä Schmärz."

*

Einem jungen Kalifen erzählte ein weißbärtiger alter Wesir von Harun al Raschid, der sich verkleidet unters Volk zu mischen liebte, um dessen Meinung über sich und seine Regierungstaten zu hören.

Der junge Kalif rief aus, als der Alte seine Erzählung beendet: „Das ist wirklich geschehen? Ein so hoher Mann hat sich so herabgelassen? Ich mag es kaum glauben!"

„Nun, nun," beschwichtigte der Wesir den Eifer seines jungen Freundes, „es ist aber auch schon sehr, sehr lange her!"

Untrügliche Wetterregeln für Februar

Schneit es oft im Februar,
So ists noch Winter, das ist klar.

Schlittelt man um Dorothee,
So liegt heraußen sicher Schnee.

Wenn es am 29. schneit,
So ist der nächste vier Jahre noch weit.

Ist es im Hornung warm und schön,
So macht das die Sonne oder es macht's der Föhn.

Budu

*

Erklärt

Bemmchen aus Grimischau spielt acht Stunden täglich Saxophon.

Menschenskind, wie hältst du das nur aus?" wundert sich ein Freund.

„Nu, ich bin äbbn Phonosax," sagt Bemmchen.

Oleg Berting

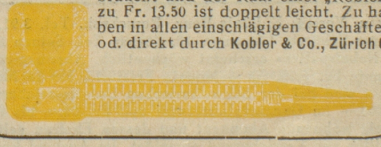
*

Mit einem Mordsballon stieg jüngst einer ins Gaiser-Bähnlein. Die Bahn- und Magen-Eruptionen drückten sich bald durch eine Verunreinigung aus, wofür der Kondukteur 1 Fr. Entgelt verlangte. Der Mann gab ihm sofort 2 Franken und bemerkte, er solle den übrigen Franken nur behalten, denn Vorsorgen sei die Mutter der....! Weiter ging es nicht mehr!

Febo

*

Vor einem Schöffengericht erklärte ein des Diebstahls angeklagter Bäcker, daß man ihn zum Tode verurteilen möge, damit er keine Angaben über sein Leben geben müsse. — Der junge Mann hatte zweifellos Angst, das Geheimnis der vergrößerten Bürli angeben zu sollen!

Tue das Schwerste zuerst

dann wird dir das Leichte wie nichts erscheinen. Das Entwöhnen von einem geliebten Genuß. z. B. das Rauchen, ist wohl das Schwerste, was man dem leidenschaftlichen Raucher zumuten kann. Aber wenn einmal der Körper ganz kategorisch verlangt: Weg mit der Pfeife! Was dann? Dann geht man in den nächsten Laden und kauft eine **KOBLER-PFEIFE,** mit der man das Schwerste nicht zu tun braucht und der Kauf einer „Kobler" zu Fr. 13.50 ist doppelt leicht. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften od. direkt durch Kobler & Co., Zürich 6.